

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **36 (1989)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

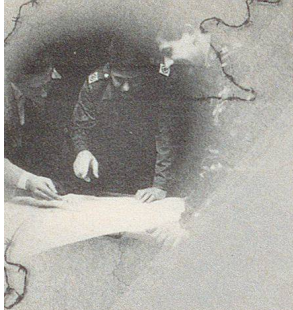
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





▲ Die schweizerische Kriegsorganisation ist international ein Unikum. Praktisch auf der ganzen Welt gilt das Staatsoberhaupt auch als Oberbefehlshaber, dem der militärische Chef unterstellt wird. Nicht so bei uns: Der Kriegsgeneral führt praktisch ein Eigenleben. Ist das gesund?

Däniker: Mein absolutes Credo: Es darf nie mehr wie im Zweiten Weltkrieg heissen: hie General, hie Bundesrat. Das Parlament wählt einen Oberbefehlshaber, der mehr oder weniger gleichgestellt neben der Landesregierung amtiert. Aber die beiden müssen unbedingt zusammenarbeiten. Sie sind einander zugeordnet, und der Bundesrat behält in jeder Lage die strategische Führung. Diese zivil-militärische Führung hat aber bereits im Frieden grosse Fortschritte gemacht: Seit den frühen achtziger Jahren konstatieren wir das beste Einvernehmen zwischen dem Aussenministerium und dem Militärdepartement. Das bewährt sich beispielsweise bei den KSZE-Verhandlungen. Die zivilen und militärischen Entscheidungsträger verstehen sich ja nicht auf Anhieb. Die Aufgabe des Stabschefs Operative Schulung ist es, ihnen symbolisch ständig die Köpfe zusammenzuschlagen und sie zur Verträglichkeit anzuhalten.

▲ Während der GVU 88 wurde immer wieder betont, die heikelste Phase während einer kriegerischen Bedrohung unseres Landes sei der Übergang von der bewaffneten Neutralität zum offenen Krieg und damit zwangsläufig zur Aufgabe der Neutralität. Dann nämlich erhält der General eine Fülle zusätzlicher Kompetenzen. Da kann man nur hoffen, dass es im Ernstfall der richtige Mann am richtigen Ort wäre.

Däniker: Es gibt keinen schweizerischen Korpskommandanten – und aus diesen Dreisterngenerälen würde der Vierstern ausgewählt –, der eine Kriegsgurgel wäre. Jeder von ihnen ist auch Bürger, jeder hat an Gesamtverteidigungsübungen teilgenommen, ein jeder kennt und respektiert die strategische Führung des Bundesrates, der auch im Kampf nicht etwa abdankt. Ich halte es für beinahe unmöglich, dass in einem Ernstfall zufällig lauter falsche Leute am falschen Ort sitzen.

▲ Während Ihren Übungen wurde immer nur die Elite geschult.

Däniker: Diese sogenannte Elite nimmt schon jetzt Führungsverantwortung wahr. Und seien wir ehrlich: Es hat keinen Sinn, während einer GVU der Bevölkerung Mitsprachemöglichkeiten einzuräumen – wie von einigen Kritikern angeregt wurde –, die sie im Ernstfall auch nicht haben könnte; in Krisenzeiten sind die meisten Leute ausserdem froh, wenn ihnen jemand kompetent sagt, was sie tun sollen.

▲ Es fällt auf, dass ein Hauptgewicht Ihrer letzten GVU auf zivilisatorischen Katastrophen lag und nicht auf der Kriegsbevältigung. Verdient der Krieg im Zeitalter der Abrüstungsgespräche noch den gleichen Stellenwert wie vor zehn Jahren?

Däniker: Auf jeden Fall! Was wurde denn ausser Absichtserklärungen bisher erreicht? Die Verschrottung einiger weniger Mittelstreckenraketen – ein guter Anfang, aber eben nur ein Anfang. In diesen Tagen streitet die Nato über die Modernisierung ihrer nuklearen Mittel. Alle konventionellen Arsenale sind nach wie vor kampfbereit vorhanden. Da können wir in der Schweiz ruhig weiter üben.

▲ Die Gespräche dauern aber an, auch über den nuklearen Bereich hinaus.

Däniker: Richtig. Schauen wir uns das Programm aber einmal an. Das Verbot chemischer Waffen steht, so sagt man, kurz vor Vertragsabschluss, aber es wird erst ungefähr im Jahr 1992 soweit sein. Dann folgt die Ratifizierungsprozedur, die mindestens zehn Jahre dauern dürfte. Das Abkommen tritt also frühestens im Jahr 2002 in Kraft. Wer wollte da die Schutzmasken schon wegwerfen?

▲ Selbst im konventionellen Bereich wollen die Grossmächte abbauen.

Däniker: Seit zwei Jahren diskutieren sie schon nur über das Mandat für diese Verhandlungen. Dann muss man sich über die Zahlen einigen, die aber noch weit auseinanderliegen. Das dauert zwanzig Jahre, wenn wir Glück haben, sonst dauert es länger. Inzwischen kann viel passieren – auch Rückfälle sind möglich. Als Kleinstaat tun wir gut daran, wachsam zu bleiben. Ausserdem ist die Armee auch bei zivilisatorischen Katastrophen mehr als nützlich. Und wenn unser Sanitätskontingent für Namibia zustande kommt, dann bedeutet das wiederum einen Beweis für die Nützlichkeit unserer Armee zur Friedenssicherung.

▲ Werden diese guten Dienste uns davor bewahren, in Zukunft jemals angegriffen zu werden?

Däniker: Der Gedanke ist sicher nicht abwegig, dass die Grossmächte und die

zahlreichen kleineren kriegsführenden Staaten sich den internationalen Konferenz- und Finanzplatz Schweiz offen halten wollen. Aber ohne starke Armee als zusätzlichen Faktor würden wir kaum respektiert.

▲ Im letzten Krieg ist die Schweiz nicht zuletzt deshalb verschont geblieben, weil sie sich dieses Privileg durch Willfährigkeit und besonders handfeste «gute Dienste» wie Geschäfte mit Nazideutschland erkaufte hat.

Däniker: Was hätten wir denn tun sollen? Etwa 1940 Deutschland angreifen? Die Schweiz hat überlebt, sie hat von diesen Beziehungen profitiert, weil sie lebensnotwendige Güter bekam, von denen sie wegen des Krieges abgeschnitten war. Aber sie hat ihre Souveränität nie aufgegeben. Auch den Finnen hat man vorgeworfen, sie seien erst mit den Deutschen und dann mit den Russen gegangen, aber sie haben das sehr geschickt gemacht, und es gibt deshalb auch noch ein freies Finnland. Wichtig ist, dass man – auf welche Art auch immer – als Kleinstaat die Integrität des Staates auf einem möglichst grossen Teil des Territoriums bewahrt. (SonntagsZeitung/auszugsweise) ▲

**NEUKOM**

**Mobilien für  
Zivilschutzanlagen  
und  
Militärunterkünfte**

Beratung – Planung – Ausführung

**H. Neukom AG**  
8340 Hinwil-Hadlikon  
Telefon 01/938 01 01